

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstags,
Donnerstags und
Sonnabends.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Ngr.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Ngr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigebblattes.“

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der bei verschiedenen Truppentheilen der preussischen Kavallerie probeweise in Gebrauch genommene französische Chassepotkarabiner hat sich, wie die „Deutschen Nachr.“ melden, nicht bewährt, da mehrfach unbeabsichtigte Entladungen desselben erfolgten. Es ist daher der Gebrauch desselben, bis die nöthigen Aenderungen getroffen sein werden, auf höheren Befehl sistirt worden.

Aus Berlin schreibt man: Einen vielleicht nicht uninteressanten Beitrag zur Besoldungsfrage von Staats- und Privatbeamten gewährt unstreitig ein Einblick in den Geschäftsbericht der Berliner Discountgesellschaft pro 1872. Diesem Bericht zufolge erhielten nämlich die vier Geschäftsinhaber der Gesellschaft an Laudem und Surpluszinsen zusammen 1,000,234 Thlr., d. h. pro Mann etwa $\frac{1}{4}$ Millionen Thaler, ferner die 16 Verwaltungsräthe 196,446 Thlr., pro Mann also 12,115 Thlr., so daß mithin im Ganzen 1,196,680 Thlr. an diese 20 Personen zur Verteilung gelangt sind. Der Etat der sieben preussischen Ministerien dagegen lautet nur auf 1,114,950 Thlr., d. h. die Gehälter für 7 Staatsminister, 4 Staatssekretäre, 14 Ministerialdirectoren, überhaupt in Summa für 161 höhere und 543 subalterne Ministerialbeamte. Mithin ergibt dieser Vergleich, daß 20 Personen einer Privatgesellschaft in einem Jahre 81,730 Thlr. mehr Gehalt bezogen, als 704 preussische Ministerialbeamte.

Die „Volks-Bez.“ schreibt: Wie sich die Kämpfe der großen Gegensätze unserer Zeit oft im Kleinen, aber da gerade besonders lebendig und drastisch abspiegeln, davon liegt uns ein interessantes Beispiel in dem an uns gerichteten zornigen Beschwerdebriefe eines westpreussischen Lehrers vor. Die Schule, wie sie sich ihres hohen Berufes bewußt geworden ist, die heranwachsende Jugend zu tüchtigem Lebensmaterial der geordneten menschlichen Gesellschaft und zwar auf Grund der in dieser selbst liegenden Motive von Wissenschaft und Sittlichkeit zu erziehen und zu bilden, sträubt sich auch mehr und mehr, mit ihren Werkzeugen und mit dem ihr anvertrauten Material, mit ihren Lehrern und Schülern noch Magdendienste der Kirche zu thun. Unser treuherziger Westpreuse schreibt: „Vor Kurzem kam mein Lokal-Schul-Suspektor, Herr Pfarrer Dr. K. in seinem geistlichen Talar 7 Uhr Morgens in meine Schule und schrie mich an: „Wissen Sie nicht, daß Sie mir 2 Knaben in die Kirche schicken sollen?“ Ich: „Ich habe jetzt Unterricht und kann keine Knaben zum Kirchendienst geben.“ — Er: „Wissen Sie nicht, daß ich, der kgl. Lokalschulinspektor, hier zu befehlen habe?“ Ich: „Ich bin der hier definitiv angestellte Lehrer, bereits 25 Jahre im Amte und habe für die Ordnung meiner Schule zu sorgen. Befehlen Sie in Ihrer Kirche.“ — Darauf wollte er gewaltsam die Knaben aus der Bank holen, und als ich mich vor dieselben stellte, stieß mich der geistliche Herr zurück, gebärdete sich wie ein Rasender, nannte mich einen pflichtvergessenen Lehrer (!) als welcher ich mir doch nichts vorzuwerfen habe) und drohte, ich würde am längsten im Amte gewesen sein. Daß ich mir die durch solchen Scandal verursachte Störung im Unterrichte verbat, half natürlich nichts, wie der Herr „Seelforger“ denn auch richtig zwei Knaben mit Gewalt, den einen zum Messedienen, den anderen zum Bälgetreten aus dem Unterrichte fortnahm. Ist das nicht der Gewaltstreich eines Pfaffen und muß ich denn nach seiner ultramontanen Pfeife tanzen? — Schon im Vorjahre hat er mir verboten, mit Evangelischen umzugehen und die Restauration des Herrn R. R., der ein Jude ist, zu besuchen. Daran habe ich mich allerdings nicht gekehrt. Denn ich bin

ein Schlesier und bemesse die Menschen nicht nach ihrer Konfession, sondern nach ihrem Charakter. Mit Trunkenbolden und Unsitlichen mag ich nichts zu thun haben, wenn sie sich noch so fromm zur Kirche halten; aber bei ordentlichen und rechtschaffenen Menschen frage ich nicht danach, ob sie beschnitten oder getauft sind, oder gar nichts. Ich denke ja doch, daß ich zuletzt Schutz bei meinen höchsten staatlichen Vorgesetzten finden werde.“

Aus München, 22. Juli, berichtet man der „Fr. Z.“: Zwischen Baiern und Oesterreich ist ein neuer Vertrag wegen der Beförderung österreichischer Truppen und Armeematerials auf baierischen Bahnen zu Stande gekommen. — Feldmarschall Graf Moltke weilte seit gestern hier.

München. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen die zweite Serie der Dachauerbankinhaber ging am 22. d. Nachts 11 Uhr zu Ende und wurden verurtheilt: Pauline Dösch zu 5 Jahren, Rechtskonzipient Brückmaier zu 2 Jahren und Dösch sen. zu 1 Jahr Zuchthaus; Dösch jun. zu 6, dann Walter und Meisinger zu je 3 Monaten Gefängnis. Als nach dem Strafantrage der Staatsbehörde, der gegen die Dösch auf 5 Jahre Zuchthaus lautet, der Präsident dieselbe fragte, ob sie noch etwas zu bemerken habe, rief sie händeringend aus: „Mir giebt man eine so harte Strafe, während die Spigeder, bei welcher es sich um Millionen handelt, nur 3 Jahre erhielt.“ Der Vertheidiger der Spigeder hatte übrigens, wie es heißt, die Nichtigkeitsbeschwerde erhoben, so daß nun auch der oberste Gerichtshof sich mit der Sache wird befassen müssen. — In der am 25. Juli in München beendeten Schwurgerichtsverhandlung gegen den Grafen Friedrich Holnstein (ehemaligen Inhaber einer Dachauer Bank) und Genossen wegen betrügerischen Bankrotts sind die Angeklagten Graf Friedrich Holnstein, Schneider Knipper und Mehger Brod von den Geschworenen dieses Verbrechens schuldig erkannt und von dem Gerichtshof zu je 1 Jahr Zuchthausstrafe verurtheilt worden. Drei Monate dieses Strafmaßes wurden als durch die Untersuchungshaft bereits verbüßt erachtet.

Die Stadt Cham bei Regensburg ist durch eine Feuersbrunst fast ganz zerstört worden.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Nach aus Mezières hierher gelangten Nachrichten hat in der vergangenen Nacht unter der dortigen Bevölkerung eine unruhige Bewegung stattgefunden, bei der man zahlreiche Hochs auf Thiers ausbrachte, aber auch Hochs auf Gambetta und die Kommune hörte. Der Thätigkeit und Umsicht der Polizei welche indeß einige Angriffe auf die Menge machen mußte und verschiedene Verhaftungen vornahm, gelang es die Ruhe wieder herzustellen.

— Marschall Mac Mahon wird den Abzug der Deutschen benutzen, um einen patriotischen Aufruf an den nationalen Geist des Volkes und an die Eintracht aller Parteien zu richten. In der Sitzung der Nationalversammlung vom 23. Juli konnte über den Kirchenbau von Montmartre nicht weiter verhandelt werden, weil die Commission noch nicht darüber einig ist, welche Fassung sie ihrem Antrage geben soll. Eine neue Interpellation Millaud's fiel in's Bodenlose. Auf den von der Rechten erhobenen Vorwurf, diese ewigen Anfragen hätten nur den Zweck, das Land in Aufregung zu versetzen, erwiederte Millaud, die Linke würde die Regierung nicht so oft interpelliren, wenn diese nur wirklich antworten wollte: Jules Favre habe aber auf seine Fragen über die innere Politik so gut wie gar keine Antwort bekommen. Pelletan verlangt zu wissen, warum die diplomatischen Actenstücke, welche die auswärtige Politik betreffen, nicht veröffentlicht würden; der Herzog von Broglie erklärte, dieses würde nach den Parlamentsferien geschehen. Die

weitere Sitzung wurde durch die sehr lebhafteste Besprechung des Ernoul'schen Gesetzentwurfes über die Vollmacht, welche dem ständigen Ausschusse während der Ferien gegeben werden soll, ausgefüllt. Briffon, der zuerst sprach, meinte, die Nationalversammlung könne ein Recht, das nur ihrem Plenum gebühre, nicht an einen Ausschuss übertragen, der nur dazu da sei, den Willen des Plenums auszuführen, nicht aber Handlungen vorzunehmen, zu denen er keinen ausdrücklichen Auftrag habe. Er erinnerte an ein Gesetz von 1819 (aus der Zeit der Restauration), dessen Prinzip, daß bei allen Beratungen auch die Minorität gehört werden müsse, keineswegs aufgehoben sei. Der Deputirte Dahirel ruft dazwischen: „So gebt uns auch den König wieder! Es lebe der König!“ Briffon erwiderte: „Die Sache des Herrn Dahirel muß verweigert werden, wenn er sich an mich wendet, um seinen König zurück zu bekommen. (Beifall links.) Meine Freunde und ich werden nicht zugeben, daß man die edle Angeklagte, die sich Presse nennt, zum Opfer bringt. Will man denn aus der Nationalversammlung eine königliche Person machen? Die Königin von England ist keineswegs gegen die Angriffe der Presse sichergestellt. Jedermann weiß, daß sie jeden Tag in den Clubs und den Zeitungen angegriffen und daß dort in England republikanische Propaganda offen betrieben wird. Die Ernoul'sche Vorlage greift die Rechte der Versammlung an. Sie ist aber auch verfassungswidrig, denn sie verstößt gegen den Geist und das Prinzip der Verfassung von 1848.“ (Lärm rechts.) Auf die Frage Briffons, ob der ständige Ausschuss auch zur Verfolgung der Deputirten ermächtigt werden solle, antwortete der Justizminister Ernoul kurz: „Nein!“, worauf Briffon den Wunsch ausdrückte, ein ähnliches Nein zu Gunsten der Schriftsteller zu vernehmen. Weiter fragte er, ob man von der Auflösung der Nationalversammlung und von neuen Wahlen reden dürfe, ob die Zeitungen die Reden veröffentlichen dürften, welche die Deputirten während den Ferien halten würden. „Das Recht der freien Rede muß geachtet werden, da ohne sie weder Freiheit noch Ordre morale bestehen kann. (Beifall links.) Denkt denn die Majorität, welche die Minorität niederwerfen will, nicht daran, daß ihr ein gleiches Schicksal eines Tages von einem persönlich Ehrgeizigen bereitet werden kann?“ Unter großem Beifall der Linken verließ Briffon um 6 Uhr die Rednerbühne.

Der General-Postdirector Rampout, unter dessen Verwaltung die Postverträge mit Deutschland und Rußland abgeschlossen und mit Nordamerika angebahnt worden sind, hat seine Entlassung erhalten, wie „Rappel“ sagt, aus zwei Gründen: 1. weil er Republikaner ist und 2. weil er das sogenannte schwarze Cabinet abgeschafft hat.

Der Prinz Napoleon ist bekanntlich am 22. Juli von Genf in Paris eingetroffen. Wie die bonapartistischen Blätter versichern, hätte der Prinz die Absicht, im Wege einer Beschwerde beim Staatsrath darauf zu dringen, daß er in seinen Grad als Divisionsgeneral der französischen Armee wieder eingesetzt werde.

Aus Paris, 24. Juli, theilt man der „K. Z.“ mit: Sedan und Bigny wurden gestern geräumt. Die letzten deutschen Truppen verließen Bar-le-Duc gestern Abend um 5 Uhr. Sofort wurden die Glocken geläutet und die Häuser mit Fahnen geschmückt. Die Menge auf den Straßen rief: „Es lebe die Republik! Es lebe Thiers!“ Morgen werden französische Truppen in Bar-le-Duc erwartet. Auf der Landstraße von Charleville nach Sedan sollen acht deutsche Soldaten in Folge der Hitze gestorben sein, zehn, die schwer erkrankten, wurden nach Sedan gebracht, wo sie gut behandelt wurden. — Am nächsten Sonnabend um 1 Uhr ist feierlicher Gottesdienst in der Verfailler Schloßcapelle, um Gott für die letzte glückliche Session zu danken.

Italien.

Rom, 25. Juli. In dem heutigen Konsistorium sind vom Papste 22 Bischöfe ernannt worden. Der Papst erklärte in der von ihm gehaltenen Allocution, das Klostergesetz verstoße gegen das natürliche und menschliche Recht, wies auf die von der Kirche in ähnlichen Fällen verhängten Strafen hin und empfahl das Gebet, um die Beendigung der Leiden der Kirche zu erbitten.

Rußland.

In Südrußland rüsten sich die in den letzten Jahren, namentlich aus der Provinz Preußen dort eingewanderten Mennoniten, wahrscheinlich wegen der nun auch im russischen Reiche einzuführenden allgemeinen Wehrpflicht, massenweise zur Auswanderung nach Amerika. Der erste größere Auswanderungstrupp, der über 400 Personen umfaßt, wird sich in den nächsten Tagen über Kiew und Lemberg auf den Weg machen.

Sächsische Nachrichten.

Leipzig, 26. Juli. Im sogenannten wilden Rosenthal ist gestern unter ganz eigenthümlichen Verhältnissen ein Selbstmordsfall vorgekommen. Ein Polizeibeamter hatte einen Mann in einem Dickicht des Waldes, in welchem derselbe längere Zeit campirt zu haben schien, betroffen und forschte denselben nun über seine Person aus, arretirte ihn aber schließlich, da der Mann sich nicht genügend ausweisen wollte oder konnte.

Raum hatte aber der Beamte dies ausgesprochen, als der Mann plötzlich eine Handbewegung nach seiner Brust machte: ein Schuß ertönte und der Mann sank todt zu Boden, er hatte sich mit einem doppelläufigen Pistol erschossen. Wie sich später herausstellte, war der Selbstmörder ein seit einigen Tagen aus dem Dienste verschwundener Angestellter bei der Casse der Pferdeisenbahn. Er hatte vor dem Verschwinden mehrfach die Absicht, sich zu erschießen, geäußert. Cassendefecte sollen nicht vorliegen.

Chemnitz. Das Ministerium des Innern hat auf erstatteten Bericht des Stadtraths dem Holzbildhauer Cifrig alhier wegen Ausbildung eines Taubstummen in der Holzbildhauerei eine Prämie von 50 Thaler bewilligt. Es ist erfreulich zu vernehmen, daß dieser Taubstumme nach dreijähriger Lehrzeit bei Herrn Cifrig so weit ausgebildet ist, daß dessen Erwerbsfähigkeit von den befragten Sachverständigen als vollendet bezeichnet werden konnte.

Schlettau. Von Zeit zu Zeit hält hier der städtische Verein in Verbindung mit dem Gewerbeverein gemeinschaftliche Versammlungen ab, für welche mehrere Männer Vorträge zugesagt haben, um unter den Mitgliedern gemeinnützige Kenntnisse zu verbreiten. In den beiden letzten Versammlungen hielt Dr. Weisflog Vorträge über das Impfen und über die Cholera, und namentlich interessirte der zweite Vortrag die Zuhörer, weil Redner auf diesem Gebiete in seiner früheren Stellung reiche Erfahrungen gesammelt hatte. Für die nächste Zeit sind Vorträge in Aussicht gestellt über das Volksschulgesetz und über die Organisationsgesetze.

Die rothe Schleife.

Kriminal-Novelle

von Ernst Gröbe.

(Fortsetzung.)

„Das ist sehr sonderbar — Sie müssen unbedingt irgend welche Absicht gehabt haben, dies Zusammentreffen zu verbergen,“ sagte der Rath drohend. „Ohne Umstände, was veranlaßte Sie, es zu verheimlichen?“

Fritz stand wie vom Blitze getroffen da. Seine ganze Selbstbeherrschung, all' seine Ruhe und Entschlossenheit war urplötzlich dahin. Bitternd und bleich stand er vor dem Rath.

Aber noch einmal raffte er sich empor — er kämpfte um seine Existenz, vielleicht um sein Leben. Noch war ihm nichts bewiesen — es gab noch einen Ausweg.

„Ich sollte keine Frage mehr beantworten, Herr, ich hätte Ihnen überhaupt nicht einmal so viel sagen sollen. Aber es kann wohl nicht anders sein — der Mensch entgeht seinem Verhängniß nicht,“ sagte er plötzlich, tief Athem schöpfend, und der scharfsichtige Kriminal-Beamte, der so lange Jahre hindurch gelernt hatte, in den Gesichtszügen der Menschen zu lesen, begann zu glauben, daß das, was der Bursche jetzt aussprechen würde, lautere Wahrheit sei. „Ich wollte die Grete schonen,“ fuhr er fort, „ich wollte das Mädchen nicht unglücklich machen, so schlecht sie auch ist, denn auch ich habe sie lieb gehabt, so recht von Herzen lieb. Jetzt kann ich nicht mehr schweigen, es wäre auch ohne mein Zutun wohl an's Tageslicht gekommen. Ja, Herr, ich habe die Grete an jener Abend bei meinem Bruder gesehen — ich bin ihnen sogar von weitem gefolgt, als sie den Weg in die Tannen nahmen.“

„Warum sagtet Ihr das nicht gleich?“

„Ich sagte es schon, ich wollte die Grete nicht verrathen, eine andere Absicht hatte ich nicht dabei.“

„Erzählt weiter — Ihr folgtet ihnen also in das Holz? Was bewog Euch dazu?“

„Mein Reid und meine Eifersucht auf den Bruder. Es wurmte mich, daß der Anton sich nichts aus ihr machte und sie doch hinter ihm herlief, während ich kein freundliches Wort oder einen Blick von ihr erlangen konnte,“ entgegnete Fritz mit dem Anscheine vollkommener Aufrichtigkeit.

„Aber Sie nannten die Geliebte Ihres Bruders doch eine schlechte Person. Wie kam es denn, daß Sie sie noch liebten?“

Fritz erröthete.

„Darüber kann ich mir selber keine Rechenschaft abgeben, es mag wohl daher kommen, weil ich gerade nichts Bestimmtes von ihr wußte, sondern nur Vermuthungen hegte.“

Der Rath konnte auch keine Spur von Befangenheit mehr bei Fritz bemerken. Alles was er jetzt sagte, klang so außerordentlich wahr, daß der Beamte bereits anfing, seinen anfänglichen Verdacht in unbestimmte Ferne zu rücken.

„Folgten Sie Ihrem Bruder und seiner Begleiterin so dicht, daß Sie den Gegenstand der Unterhaltung erfahren konnten?“ setzte der Rath das Verhör fort.

„Anfangs konnte ich nur die Stimmen unterscheiden. Anton hatte

dem Mädchen wohl seinen Entschluß, daß er sie aufgeben wollte, mitgetheilt, denn sie sprach zuerst klagend, als wenn sie ihm Vorwürfe machte, und dann drohend. Ich mochte mich nicht so dicht an Beide herandrängen, aus Furcht gesehen zu werden. Oben auf der Höhe des Hügels angelangt, schritten Beide den Seitenpfad entlang nach der Schlucht zu. Schon glaubte ich, daß eine Ausführung stattgefunden habe und wollte nach Hause zurückkehren, als ich plötzlich einen lauten, gellenden Schrei vernahm. Ich hielt entsezt meine Schritte an und trat in das dunkle Dickicht der Tannen zurück. Gleich darauf stürzte eine weibliche Gestalt den Hügel hinunter und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich in ihr die Greta erkannte. Anfangs wollte ich sie zurückhalten, aber ich zitterte so vor Schrecken, daß ich nicht sogleich wußte, was ich thun sollte und als ich endlich einen Entschluß gefaßt hatte, da war es zu spät, die Gestalt war längst meinen Blicken entschwunden.

Fritz schwieg, er sah den Rath gespannt an, aber in den ruhigen Zügen des Mannes las er nichts von dem, was in dessen Innern vorging.

„Und weiter wissen Sie nichts von dem Tode ihres Bruders?“ fragte der Rath scharf und durchdringend.

„Nicht das Geringste,“ gab Fritz ruhig zur Antwort.

„Es unterliegt demnach also keinem Zweifel,“ sagte der Rath dann scheinbar mehr zu sich selbst als zu Fritz, „das Mädchen ist die Mörderin. Die Sache liegt klar zu Tage. Sie sind zusammen nach der Schlucht gegangen — der Bruder hat den Wortwechsel gehört, später den Schrei — er hat gesehen, wie das Mädchen davon stürzte — hm! ich glaube, das wird der Mörderin das Leben kosten.“

Während der Rath dies sagte, hatte er dennoch nicht aufgehört, Fritz zu beobachten und es war ihm nicht entgangen, wie ein teuflisch triumphirendes Lächeln dessen grobe Züge noch mehr entstellte. Er schauderte fast zurück vor dem Gedanken, einen solchen Charakter zu finden, als welcher dieser Mensch sich schließlich entlarven würde, wenn ihn nicht Alles trügen sollte.

„Wer fand den Leichnam Ihres Bruders?“

„Eben dieses Mädchen. Sonst wäre auch wohl Niemand auf die Vermuthung gekommen, den Anton dort zu suchen,“ sagte Fritz eifrig. „Das böse Gewissen hatte sie gewiß so lange beunruhigt, bis sie sich entschloß, dem Todten wenigstens ein ordentliches Begräbniß zu verschaffen.“

Der Rath blickte Fritz streng und durchdringend an.

„Und Sie — Sie? Dachten Sie nicht daran, Ihrem einzigen Bruder ein ordentliches Begräbniß zu verschaffen?“ fragte er dann, jedes Wort scharf betonend. Gleichzeitig öffnete er schon die Thür der Besindestube, welcher er sich bereits allmählig genähert hatte.

Ein Wink, und über die Schwelle des Gemachs traten zwei Genésd'armen.

Fritz taumelte, sein Gesicht wurde weißer als die weißüberlätzte Wand.

„Was bedeutet das? Was sollen diese — hier?“ keuchte er außer Athem.

„Es bedeutet, daß Sie mein Gefangener sind, daß ich Sie des Mordes, an Ihrem unglücklichen Bruder begangen, anklage,“ versetzte der Kriminal-Beamte.

Fritz wehrte sich wie ein Verzweifelter, aber vergebens. Ein paar Minuten später waren seine Hände fest zusammen geschnürt.

Die Genésd'armen wollten ihn gerade abführen, als der alte Schulze eintrat. Ein Blick auf seinen Sohn, auf die Genésd'armen — auf den Rath und er wußte Alles — — der eine Sohn ermordet, der andere ein Mörder! — — — — — (Fortf. folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Ein sonderbarer Strife wird jetzt, wie man uns schreibt, von den Sträflingen in Stein in Scene gesetzt. Diese weigern sich nämlich

zu essen. Ursache dieses freiwilligen Hungerns soll die Einführung einer strengern Hausordnung sein, welche den Sträflingen lästige Bestimmungen hinsichtlich des Rauchens, Lesens u. s. w. enthält. Einige Heizer stachelten nun die Mehrzahl der Sträflinge auf, sich aller Nahrung zu enthalten, in der thörichten Hoffnung, auf diesem Wege die Abänderung der neuen strengen Hausordnung zu erwirken. Eine nicht unbeträchtliche Zahl der Sträflinge hat in der That seit fünf Tagen weder gegessen noch getrunken. Einige Sträflinge konnten gestern, als sie der Aufseher in die Schule führte, vor Ermattung in Folge dieser Kasteiung sich nur mühsam dahinschleppen und stürzten auf dem Wege zusammen, und dennoch beharren dieselben hartnäckig in ihrer Weigerung, zu essen. Die Hauptheizer wurden von den übrigen Sträflingen abgefondert, und man ist zu der gegründeten Hoffnung berechtigt, daß die Natur diesem unnatürlichen Strife bald ein Ende machen werde.

— Aus dem Schweizer Kreise. Anfangs März dieses Jahres fiel es einem jungen, 18jährigen Burschen aus Johannisberg ein, seinem Brodherrn fernere Dienste zu leisten, sondern sein Glück jenseit des Oceans in dem gepriesenen Amerika zu versuchen, und schon jetzt, nach erst wenigen Monaten, hat jener Europamüde an seinen Bruder einen Brief geschrieben, in welchem er wehklagt, wie getäuscht und vereinsamt er sich in der neuen Welt befinde, wie glücklich er wäre, wenn er jetzt wieder sogleich in die Heimath zurückkehren könnte. Er erzählt, er habe nach längerem Suchen nun zwar Arbeit in einer Seifensiederei zu Chicago gefunden, der Verdienst sei auch ausreichend, das Leben zu fristen, aber es werde da so übermäßige Anstrengung im Arbeiten gefordert, daß die Fremden, die ohnehin in Folge des ungewohnten Klima's zunächst immer lange Zeit mit Krankheit zu kämpfen haben, sicherlich mindestens 10 Jahre ihres Lebens opfern, wenn sie da zu bleiben gezwungen seien, und dabei sei es gar nicht so leicht Arbeit zu finden, wie hier in Europa den Leuten immer vorgekauft werde. Ganze Karawanen Arbeitsuchender mit Frauen und Kindern ziehen durch die Straßen und lehzen nach Arbeit und Brod, und haben sie endlich Arbeit gefunden, so müssen sie sich über ihre Kräfte quälen, um zu erfüllen, was von ihnen verlangt wird. Endlich bittet Brieffschreiber, seinen Brief jedem zu lesen zu geben, der nach Amerika auszuwandern gesonnen sei und versichert, er werde sofort zurückkehren, sobald er das Geld zur Rückfahrt erspart haben werde.

Dessau. In der Nacht vom 21. zum 22. dieses Monats ereignete sich in dem Dorfe Giersleben ein Verbrechen der grauenhaftesten Art. Der Tischler Albrecht daselbst, welcher die obere Etage des dem Zimmermann Wegelas gehörigen Hauses mit seiner Familie als Miether bewohnt, hat in der eben erwähnten Nacht das von ihm mit bewohnte Haus in Brand gesteckt, und noch bevor die Flammen den ganzen Dachstuhl ergriffen, seine eigne Person in Sicherheit gebracht, ohne an die Rettung seiner Familie — Frau und 6 Kinder — welche in der Kammer schliefen, zu denken. Ein Arbeiter, der zuerst an der Brandstätte erschien, versuchte es dreimal durch die Albrecht'sche Wohnstube nach der Kammer zur Rettung der unglücklichen Familie vorzudringen, es war ihm dies aber in Folge des furchtbaren Qualmes, der in die Stube schlagenden Flammen und schließlich durch den Einsturz eines Theiles des Daches nicht gelungen. In dem Glauben, die Unglücklichen seien bereits in den Flammen umgekommen, gab er, da auf sein mehrmaliges Rufen keine Antwort erfolgte, sein Rettungswerk auf. Nach etwa einer Stunde indes wurde ein Hilferuf aus der Kammer vernommen und die Rettung der Albrecht'schen Familie wurde nunmehr mittelst einer Leiter durch das Fenster bewerkstelligt. Die Frau verstarb sofort im letzten Augenblicke ihrer Rettung, zwei der Kinder verschied nach mehreren Stunden, die übrigen Unglücklichen schweben mehr oder weniger in Lebensgefahr. Der Vater der verunglückten Familie ist sofort wegen Verdacht des beabsichtigten Mordes durch Brandstiftung verhaftet und dem Kreisgerichte in Bernburg überliefert.

Bonnaz Tambourmaschine.

Meine berühmten, in ihrer Vollkommenheit einzigen **Bonnaz Tambourmaschinen** können von den angeforderten Nachahmungen leicht durch meine Namensunterschrift, die sich auf der Medaille einer jeden Maschine befindet, unterschieden werden und sind in ihrer unerreichbaren Qualität stets an unterzeichneter Stelle, sowie bei Herrn **Ludwig Gläss** in **Sibersdorf** auf Lager.

Reparaturen prompt und billig. Unterricht unentgeltlich. Liebhaber für Nachahmungen werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, sich vorher an die erste und richtige Quelle zu wenden.

E. Cornely, Paris.

Central-Niederlage für Sachsen in **Plauen** provisorisch im „Blauen Engel“.

Maurer gesucht.

Zur Beaufsichtigung mehrerer, je nach den Witterungsverhältnissen bis in den Winter hinein andauernden Bauten, sowie als Vorarbeiter bei denselben, wird ein tüchtiger **Maurerpolir** oder auch **Maurergefelle**, welcher einen schlichten Bau zu leiten versteht, in Accord oder auch in Stundenlohn zu engagiren gesucht. Reflectanten wollen sich sofort melden beim

Eisenhüttenwerk Schönheide.

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Gegründet 1827.

Diese älteste und größte Lebensversicherungs-Anstalt in Deutschland hatte am 1. Juni 1873 einen

Versicherungsbestand von 80,848,400 Thlr.
Effectiven Fonds von 19,670,000 =

Im Jahre 1873 werden den Versicherten 35 Prozent, im Jahre 1874 aber 37 Prozent der eingezahlten Prämie als Dividende gewährt. Es stellen sich hiernach die Versicherungskosten auf das möglichst niedrige Maas.

Der neueste Rechenschaftsbericht der Anstalt und Antragsformulare werden durch unterzeichnete Agenten unentgeltlich verabreicht

in **Eibenstein** durch **Carl Lipfert**,
in **Johanngeorgenstadt** durch Berggeschw. **William Tröger**,
in **Schneeberg** durch **Gustav Feine**,
in **Schwarzenberg** durch **Carl Emil Bonitz**.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum empfehle ich mein reich assortirtes

Uhren-Lager,

bestehend in **Regulateuren, Nahm-Uhren, Aufzug-Uhren, goldenen Herren- und Damen-Uhren, silbernen Anker- und Cylinder-Uhren, Remontoirs, Spieldosen in Hornkasten, von 3 Stück spielend an, lange und kurze Zalmi-Ketten und Double-Schlüssel. Reparaturen** werden prompt und billigt ausgeführt von

Eibenstein.

Fr. Weber, Uhrmacher.

Bremer Lebensversicherungs-Bank.

Dividende 1872/3 40%, desgleichen 1873/4 40%.

Solide Agenten finden Engagement durch

die **General-Agentur Zwickau,**
Edmund Reinicke, Bevollmächtigter.

Etablissemments - Anzeige.

Den geehrten Bewohnern Eibenstein und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich in Eibenstein als

Schlosser und Maschinenbauer

etabliert habe und somit alle Reparaturen, sowie neue Arbeiten für Fabriken und Schneidemühlen etc. schnell und billigt zur Ausführung zu bringen eingerichtet bin.

Es zeichnet hochachtungsvoll

Karl Hagenbüchli.

Gasthaus „Zum Grünen Baum“

Leipzig, Rossplatz No. 2, vis à vis der Promenade,

ganz neu restaurirt, in schönster Lage der Stadt, nächster Nähe der Bahnhöfe, des Theaters, Museums etc. comfortable eingerichtete Zimmer, coulante Bedienung, billige Preise.

F. W. Rabenstein,

früher Neumarkt Nr. 40.

Indischen Lompen-Zucker,

zum Einsieden der Früchte, empfiehlt billigt
Julius Tittel
am Neumarkt und Postplatz.

Frischen marinirten **Mal, Caviar**
sowie **ff. Schweizer- und**
Neuschäteller Käse empfiehlt
Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

Ein kleines

Familien-Logis,

oder auch für zwei Herren passend, ist im oberen Stadttheile sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Sparkasse zu Eibenstein.

Morgen (Mittwoch) von Vormittags 9-12 Uhr und Nachmittags 2-5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstein.

Neue Vollheringe

empfehl

C. W. Friedrich.

Heute Vormittag, den 28. Juli, wurde auf der Straße von Eibenstein über Wolfgrün nach Blauenthal ein **schwarzer Sonnenschirm** mit lilla Futter verloren. Gegen Belohnung abzugeben beim Obergrenz-Controleur **Wolf** in Eibenstein, Langeasse.

2 solide Herren

können sofort **Kost und Logis** erhalten.
Robert Keil.

T. F.

Heute Abend punkt 8 Uhr **Uebung des 2. Zugs** im Schulgarten.

Bandwurm beseitigt (auch brieflich) in 2 Stunden gefahrlos

Dr. med. Ernst in Leipzig.

Das rühmlichst bewährteste Fabrikat für das Wachstum der Haare, die echte renommirte Pirnaer **Ricinus-Oel-Pomade** von **Robert Süssmilch**, à Pöt 5 Ngr. nur bei

Julius Tittel
am Neumarkt u. Postplatz.

Frachtbriefe

empfehl

E. Hannebohn.

Wer eine Anzeige

hier oder auswärts veröffentlichen will, der erzielt

das **grösste Ersparnis** an Mühe, Zeit und Geld (Porto), wenn er damit das Annoncenbureau von **Haasenstein & Vogler** in Plauen bei Carl Weidenmüller beauftragt, dessen

ausschließliches Geschäft es ist, Zeitungs-Annoncen in alle Blätter der Welt zu besorgen.

Vorherige Kostenaufschläge werden bereitwilligt geliefert.

Rechnungen

empfehl die Buchdruckerei von

E. Hannebohn.

Fahrplan

der Zwickau-Schwarzenberger Eisenbahn.

	Früh.	Früh.	Mitt.	Nachm.	Abds.
von Zwickau	5	8 15	12 30	3 25	9 15
Wiesenburg	5 40	7 45	1	3 55	9 45
Stein	6 10	9 10	1 15	4 15	10 5
Schneeberg-Neust.	6 15	9 5	1 15	4 15	10 5
Mue	7	9 35	1 45	4 45	10 35
in Schwarzenberg	7 35	10 5	2 10	5 15	11 5

	Früh.	Früh.	Vorm.	Nachm.	Abds.
von Schwarzenberg	3 30	7 35	11	4 50	8
Mue	3 50	8	11 25	5 15	8 30
Schneeberg-Neust.	3 45	7 55	11 20	5 10	8 30
Stein	4 20	8 25	11 50	5 45	9 10
Wiesenburg	4 40	8 50	12 15	6 5	9 40
in Zwickau	5 10	9 20	12 44	6 37	10 19

Wiener Banknoten 18 Ngr.